

3. Fastensonntag , 8.3. 15

„Ihm musste niemand sagen, wie es in den Menschen aussah. Er kannte sie in- und auswendig.“, so lautet der Schluss-Satz des heutigen Evangeliums in einer modernen Übersetzung. Er kennt uns Menschen, wir können und brauchen ihm nichts vorzumachen. Wir können unsere Masken herunternehmen und uns zeigen wie wir sind.

Jesus macht vor dem Passah-Fest der Geschäftstreiberei im Tempel von Jerusalem ein jähes Ende. Da sehen wir ihn nicht sanft oder liebe-voll, sondern wütend, voller Zorn. Es gibt auch einen heiligen Zorn. Der Eifer für Gottes Haus verzehrt ihn. Diese Szenen im Tempel sind mit ausschlaggebend für das spätere Todesurteil; zu viele verdienten am Opferbetrieb, es war ein einträgliches Geschäft. Jesus war für die Hohenpriester ein lästiger, unbequemer Störenfried, ein Provokateur, dem man das Handwerk legen musste. Tempelreinigung: wie steht's um unseren Tempel? Wir sind Tempel Gottes. Jeder Mensch ist Gottes Tempel. Was müsste da gereinigt werden? Was müsste da ins rechte Lot gerückt werden vor Ostern, damit wir mit lauterer Gesinnung feiern können? Wir haben in der 1.Lesung aus dem Buch Exodus gehört, dass Gott dem auserwählten Volk, das er aus der Knechtschaft in Ägypten befreit hat, Gebote gibt. Er will die Menschen frei; die Gebote sind eine Hilfe, eine Stütze. Wir haben sie meistens nur als Forderung abgetan: „Du sollst, Du musst...“ Es sind ermutigende Appelle für den rechten zwischenmenschlichen Umgang, keine Kommandos. Sie sind Wegweiser im Alltag. Sie nehmen mir nicht die Freiheit, sondern erinnern an meine von Gott geschenkte Freiheit. Sie sind ermutigende Appelle für den rechten zwischenmenschlichen Umgang. „Du wirst neben mir keine anderen Götter haben“: es gibt sie, die kleinen Götter, wie z.B. Macht: wie leicht wird sie missbraucht; es gibt das Prestigedenken; es gibt den gott Hedonismus: Lustgewinn um jeden Preis, auf nichts verzichten wollen. Das Internet z.B. kann süchtig machen und zu einem kleinen gott werden; es gibt den Mammon des Erfolges; da sind manche bereit, über Leichen zu gehen. - Woran ich mein Herz hänge, ist mein Gott. Wie heißt mein Gott?

Du wirst nicht töten: ich kann jemanden verleumden, ich kann mit Blicken töten, ich kann über andere ein niederschmetterndes Urteil abgeben. Ich kann am anderen immer was auszusetzen haben und ihm nie was Gutes sagen. Ich kann einen anderen regelrecht ignorieren. Ich kann jemanden auf seine Vergangenheit festnageln. „Der oder die ist so und wird sich nie ändern.“ Ich kann die Würde eines Menschen mit Füßen treten. Vielleicht sehe ich im anderen nicht einen Bruder, sondern einen Rivalen, den es zu besiegen oder auszubooten gilt.

Du wirst nicht die Ehe brechen: ich muss es ja nicht so weit kommen lassen, es gibt ja Zwischenstufen, ich kann mit dem Feuer spielen und Spaß daran haben... ich kann mit Gefühlen von Menschen spielen. Ich kann einen Menschen ausnutzen, ihn nicht respektieren. Der Respekt gehört zum Kern der Liebe.

Du wirst nicht stehlen: ich kann ungerechten Lohn zahlen... ich kann dem anderen vorenthalten, was ihm gebührt, was ihm zusteht. Ich kann dem anderen wegnehmen, was ihm gehört.

Du wirst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen: Lügen zerstört Vertrauen, Unwahrhaftigkeit verstrickt einen in ein Netz von immer komplizierter werdenden Unwahrheiten. Nur die Wahrheit macht frei. Wir werden immer wieder schuldig vor Gott, vor den Mitmenschen. Sünden sind keine Bagatellen. „Halb so schlimm“, sagen vielleicht manche. Doch Sünden hinterlassen Spuren in uns selbst und in den anderen; sie machen uns schwächer, machen eine Gemeinschaft weniger dynamisch, nehmen uns die Freude. Schlimmer als die Sünde ist die Gewöhnung an die Sünde. *„Ich bin halt so, ich bin ja kein Heiliger“*, hört man manchmal. Wie leicht rechtfertigen wir das was wir tun. Wir vertrauen auf Gottes überreiche Barmherzigkeit, sie ist größer als unsere Schuld.